

Die Münchnerin Sophie Wegener hat mit ihrer Gruppe „Zona Sul“ ein erfrischend altmodisches Bossa-nova-Album eingespielt

Sehnsucht nach Brasilien: Das Girl von Ipanema träumt heute in Schwabing

Von Hermann Weiß

EIN PAAR STÜHLE stehen noch draußen, vor dem Café am Gärtnerplatz. Sie stoßen einander, ducken sich unter die Markise, als suchten sie Schutz vor der plötzlich hereinbrechenden Kälte. Nebenan fegt eine Windböe die Servietten von den Tischen.

Ipanema und Copacabana sind weit in diesem Augenblick, an diesem trüben Tag, mitten im August mitten in München. „Ich habe mir Google-Earth auf den Computer geladen“, sagt Sophie Wegener. Die Suchmaschine mit den Bildern aus aller Welt bringt den Sommer zurück – die Vorstellung von Sonne und Strand. Von einem Tag am Meer und der beschwingten Leichtigkeit, die in Sophies Welt fast automatisch zum Klangbild gerinnt.

Die Münchner Sängerin ist Deutschlands Bossa-nova-Interpretin Nummer eins. Ihre Band, mit der sie vorwiegend in Jazzclubs gastiert, heißt Zona Sul. Sie hat sie nach dem Viertel – der Südstadt Rio de Janeiro – benannt, von wo aus die neue Musik Ende der 50er-Jahre erst Brasilien, dann die USA und schließlich die Welt eroberte. „Anders als Rock 'n' Roll, Hip-Hop oder Punk war Bossa nova keine Underground-Bewegung. Die Musik kam nicht aus Keller oder Garagen. Sondern aus den Wohnzimmern einer intellektuellen, weißen Oberschicht“, sagt Sophie.

Wie sie da sitzt, im Trench, mit Cowboystiefeln, verkörpert die Musikerin das genaue Gegenteil der herrschenden Vorstellung, die Bossa nova mit schwingenden Röckchen und Cocktailkleidern à la Astrud Gilberto verbindet. Doch Bossa nova war nie nur harmlos. Weiße Musiker experimentierten mit den Sounds der Favelas, „es gibt auch Lieder mit politischen Texten“, sagt Sophie. Wenn sie von der „saudade“ schwärmt, der melancholischen Grundstimmung des

portugiesischen Fado, die neben der brasilianischen Samba und dem afroamerikanischen Cool Jazz den Bossa nova prägt, kann man spüren, wie sehr sie mit und in dieser Musik lebt. „Vocês têm alma brasileira – Ihr habt eine brasilianische Seele“, hat eine Konzertbesucherin aus Rio der Münchner Band ins Gästebuch geschrieben.

Das Comeback des Bossa nova ist paradox. In Brasilien, wo sie zwei Jahre lebte und Portugiesisch lernte, um die Songtexte der Bossa-Legenden Antonio Carlos Jobim, João Gilberto, Vinicius de Moraes, Carlos Lyra oder Silvia Telles besser zu verstehen, „hören die Leute mehr Rock und Pop“, sagt Sophie. „Clubs, in denen Bossa nova live gespielt wird, muss man suchen.“

In Europa dagegen hat der Trend zur leicht konsumierbaren Hintergrundmusik in Cafés, Bars und Lounges dafür gesorgt, dass ohne Bossa nova nichts mehr geht. Elektronisch aufgepeppte Songsammlungen mit den Samples der Originale haben sich in den letzten Jahren unter dem Signum „Brazilectro“ oder „Brazilution“, „Rio Lounge“ oder „Brazilian Flavoured Club Tunes“ zu Verkaufsschlagnern entwickelt. Der Hype hat Veteranen wie Sergio Mendes („Brasil 66“) einen neuen Popularitätsschub beschert, umgekehrt ist nichts und niemand mehr sicher vor dem, was der „Zündfunk“ des Bayerischen Rundfunks die galoppierende „Brasilifizierung“ der Pop-Musik nennt.

Nouvelle Vague, eine französische Band, kleidet alte Punk- und New-Wave-Songs in ein Bossa-nova-Gewand. Jüngst erschienen ist – nach „Bossa'n'Marley“ mit überarbeiteten Protestsongs des Reggae-Übervaters Bob Marley – „Bossa'n'Stones“: Jagger und Co. im Rio-Mix. Auch Sophie Wegener und Zona Sul haben eine neue Platte aufgenommen, geben sich darauf aber angenehm traditionell. Auf „Beira“, dem zweiten Album der 1999 ge-

gründeten Band, geht es ums Reisen und ums Meer, um das Leben und um die Liebe.

„Es klingt naiv“, sagt Sophie. „Aber vielleicht ist das der Grund, warum uns die Leute mögen – dass wir echte Musik machen. Keine Elektronik, keine Samples, kein Beat, den man mal einfach mal so drunterlegt.“ Das neue Album, das Zona Sul unlängst beim einwöchigen Gastspiel in der „Unterfahrt“ präsentierten, versammelt Songs von Sophies Lieblingskomponisten Tom Jobim, von Milton Nascimento, Bebel Gilberto und anderen Bossa-nova-Größen. Daneben stehen erstmals auch Eigenkompositionen. Etwa von Pedro Tagliani, dem in Porto Alegre/Brasilien geborenen Gitarristen der Band.

Zona Sul nutzen jede Gelegenheit, suchen den Kontakt zu brasilianischen Musikern wie der Bossa-Sängerin Leny Andrade oder Rosa-Passos-Drummer Celso Almeida, wenn diese in München gastieren. Sie wollen authentisch sein. Aber sie wollen auch etwas Eigenes. Neues. Mit „Tous les Garçons et les Filles“ von Françoise Hardy ist ihnen das schon einmal gelungen.

Sophie hatte Hardys bekanntestes und erfolgreichstes Lied für „Beira“ neu aufgenommen. „Ich wusste, dass sie Bossa nova mag, und schickte eine Demo-Version unseres Songs nach Paris.“ Wochen vergingen, dann kam ein Brief: „Liebe Sophie Wegener! Schon sehr lange mag ich mein Lied gar nicht mehr. Aber es liegt mir daran, Ihnen zu sagen, dass mir Ihre Version unendlich viel besser gefällt als meine. Bravo und ein erfolgreiches Weitermachen, Françoise Hardy.“



Die neue CD von Sophie Wegener und Zona Sul: Beira (Nagel Heyer 2006)

Jazzthing

Zona Sul

Beira

Klaus Ignatzek & Susanne Menzel

In-Tandem

(beide: Nagel Heyer/edel Contraire)

Eine Brasilien-Reise habe sie sehr inspiriert, lässt Zona-Sul-Sängerin Sophie Wegener den Journalisten im Presseinfo wissen. Und so ist „Beira“ eine zauberhafte Reise an den Zuckerhut geworden, wo sich sogar Françoise Hardy und die Beatles treffen und sich respektive als Choro und Bossa Nova verwandelt wieder finden. Der ganze Trip der Band in die brasilianische Musik ist ein höchst hörenswerter und wundervoller geworden. Mit einer Sophie Wegener, deren sinnlich-süße und lässig-entspannte Stimme auf Englisch, Französisch und vor allem auf Portugiesisch jederzeit in einem bunten und stimmungsvollen Programm zu verführen weiß. Auch die junge Sängerin Susanne Menzel und Piano-Altmeister Klaus Ignatzek nebst hochkarätigem Trio starten ihr „In-Tandem“ mit Brasilien. Der „Samba De Amor“ macht den Auftakt zu zwölf von dem Duo geschriebenen Titeln, die mal inspiriert grooven, locker swingen oder im warmen Balladen-Bad eintauchen. Der klaren Stimme Menzels bietet diese Vielfalt ein großes Feld für ihren Gesang. So betörend wie bei Sophie Wegener klingt er aber noch nicht. cg

petra

ZONA SUL

Beira Endlich Sonne! Schnell die Liege und den CD-Player auf den Balkon schieben und den jazzigen Bossa-Klängen von Sängerin Sophie Wegener lauschen. Wer muss bei diesen tollen Songs noch nach Rio de Janeiro reisen? **(edel)**

freundin

Mit viel Charme



ZONA SUL Mild wie ein Sommerabend – so interpretiert die deutsch-französische Sängerin Sophie Wegener von Zona Sul ihre Lieblingstitel aus aller Welt, unterlegt mit feinstem Bossa-nova-Sound: „Beira“ (Nagel Heyer).

PRINZ

Zona Sul. „Beira“

Boarding. Letzter Aufruf für Rio De Janeiro, Flug Nummer 2066. Wer jetzt nicht sofort zusteigt, der



verpasst flauschig-weichen Easylistening-Bossa mit Sommer in der Stimme. Wenn's dieses Jahr wieder Balkonien wird, dann ist das wenigstens der ideale Soundtrack für laue Nächte bei Rotwein, Zigaretten und Mitternachtsgesprächen. (www.nagelheyer.com)

Süddeutsche Zeitung

Glück und Fernweh

Sophie Wegener begeistert mit Bossa Nova im Puc

Puchheim ■ Wenn Sophie Wegener mit ihrem sinnlichen Timbre die Leidenschaft des Lebens in portugiesischer Sprache vollkommen unpräzise in den Saal haucht, dann zieht es ein, dieses leicht prickelnde Gefühl von Glück und Fernweh. Dann bekommt selbst das völlig unterkühlte Ambiente des Kultursaals eines kleinen Großstadt-Vorortes eine magische Atmosphäre. Nur sehr selten erfährt man stimmlich diese technische Sicherheit, diese fein abgestimmten Tonschleier und Schattierungen, diese subtilen Taktverschleppungen, die bei Sophie Wegener durchweg so selbstverständlich klingen, als höre man nicht komponierten Gesang sondern alltägliche Sprache. Die deutsch-französische Sängerin brillierte am Donnerstag im Puchheimer Kulturzentrum Puc mit ihrem Bossa Nova-Programm, das sich überwiegend auf ihrem in diesem Jahr erschienenem Album „Beira“ aufbaute.

Flexible Begleiter

Ihr zur Seite stand zudem eine Band, die sich mit Hingabe und enormer Musikalität einzuordnen verstand. Keine selbstverliebten Konkurrenten, sondern geschmeidige und flexible Begleiter. Tizian Jost am Klavier spielte mit einem Feingefühl und einer unaufgeregten Melancholie, wie es sich jeder Sänger, egal welcher Stilistik, nur wünschen kann. Er trug mit seinen sparsamen Akkorden die Stimme, oder improvisierte gestaltend ganz im Sinne des musikalischen Gesamtausdruckes.

Matthias Engelhardt am Bass und Schlagzeuger Hajo von Hadeln arbeiteten unablässig am rhythmischen Fundament, variierten ihre instrumentale Kommunikation dezent in pastellenen Farben und unterstrichen damit die beschwingte Leichtigkeit des Bossa Nova.

Vor allem aber Gitarrist Pedro Tagliani verkörperte die südamerikanische Musiktradition. Aus dem brasilianischen Süden stammend, hat er die Musikgeschichte seines Heimatlandes studiert und ist mittlerweile zu einem begeisterten Bossa Nova-Virtuosen in Anlehnung an die großen Baden Powell, Luis Bonfá und Charlie Byrd gereift.

Gitarre im Mittelpunkt

Diese drei stehen für den eigentlichen internationalen Siegeszug der „Neuen Sache“ zu Beginn der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts. Sie haben neben vielen anderen Landsleuten die Verbindung aus brasilianischer Samba-Musik und Elementen des Cool Jazz zügig vorangetrieben und entsprechend die Gitarre ostentativ in den Mittelpunkt dieser Entwicklung gestellt. Das Saiteninstrument erfüllt mehr Begleit- und Melodiefunktionen im klassischen Sinn und verkörpert nicht allein eine rhythmisch tragende Rolle. - Pedro Tagliani spielte am Donnerstag in genau jenem Geist. Seine Virtuosität war atemberaubend, diente aber nie der eigenen künstlerischen Selbstbefriedigung. Vielleicht könnte man ihn in der Band um Sophie Wegener als eine Art authentischen Ideenlieferanten mit großem Gespür für klangliche Identität bezeichnen. Auf jeden Fall ein idealer Begleiter in einer tadellos überzeugenden Band. JÖRG KONRAD